

1. TEIL

ERÖRTERUNGEN

DAS KLOSTER UND SEINE GESCHICHTSQUELLEN IN DER FORSCHUNG

Nur wenige Klöster haben eine Geschichte mit so ungewöhnlichen Eckdaten wie das Benediktinerinnenkloster S. Maria zu Aquileia. Gegründet wurde es wohl vom Patriarchen Poppo von Aquileia und im Jahre 1036, aber in einer bereits bestehenden und wahrscheinlich schon damals gut dotierten Kirche. Doch ist auch Poppo's Amtsvorgänger Johannes (985–1019) schon mehrfach als Klostergründer in Anspruch genommen worden. Auf jeden Fall aber hat dieses Gotteshaus, wie die seit 1949 durchgeführten Grabungen gezeigt haben, seine Anfänge in frühchristlicher Zeit, und es bewahrt bis heute ein weitgehend erhaltenes Fußboden-Mosaik. Heute ist die einstige Klosterkirche die Heimstatt des Museo paleocristiano. Die immer wieder in den Raum gestellte Kontinuität einer monastischen Gemeinschaft von der Spätantike über das Mittelalter hinweg bis 1782 ist allerdings durch nichts zu beweisen oder auch nur besonders wahrscheinlich zu machen.

Die Bedeutung des mittelalterlichen Klosters im regionalen Kontext kann durch zwei Tatsachen illustriert werden. Patriarch Sighard von Aquileia (1070–1077) setzte dort seine eigene Schwester als Äbtissin ein¹. Und in der *taxatio proventuum* der Kirchen des Patriarchats aus dem Jahre 1247 stand S. Maria unter den benediktinischen Klöstern an vierter Stelle, mit einer mehr als doppelt so hohen Einschätzung wie das nächstbedeutende Frauenkloster im Patriarchat, das Kloster S. Maria in Valle zu Cividale². Die Klosterfrauen stammten aus den angesehensten Familien der Region³, zumindest einige unter ihnen, und sie benahmen sich dementsprechend⁴. Die Nonnen pflegten das Sommerhalbjahr bei ihren jeweiligen Verwandten zuzubringen, von einer *vita communis* war keine Rede mehr. Im 15. Jahrhundert wurde das Klarissenkloster in Cividale, in dem nur mehr zwei Nonnen lebten, mit dem Aquileier Marienkloster vereint. Dadurch sollten die Aquileier Klosterfrauen die Gelegenheit haben, den Sommer außerhalb Aquileias zuzubringen und dennoch in Klausur zu leben. Mit dem spätmittelalterlichen Niedergang der Stadt Aquileia war die Luft dort allzu ungesund geworden⁵. Gegriffen hat die neue Maßregel aber lange nicht. Noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts verharrten die Nonnen bei ihren alten Gewohnheiten⁶. Sie bequerten sich aber schließlich doch, und nach bedeutenden

¹ Urk. 3.

² Urk. 162; tatsächlich bezahlte Beträge (vgl. Urk. 161) sind weniger aussagekräftig. Einschränkende Bemerkungen (was die Rolle von S. Maria zu Aquileia und jene der Frauenklöster überhaupt angeht) macht BRUNETTIN, Istituti, S. 65–66.

³ Vgl. TILATTI, Monachesimi, S. 188–189.

⁴ Vgl. DISSADERI, Mon. benedettino, S. 151 (mit der Annahme, daß bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts eine Kanonikerregel in Geltung gewesen sei).

⁵ Dazu PASCHINI, Momento (MSF 35–36), S. 223–236.

⁶ COVA, Monasteri (AT 88), S. 307–309.

Umbauten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begannen sie in der Mitte des 18. sogar den Neubau ihres Klosters in Cividale. Die geänderten politischen Verhältnisse mochten da wesentlich mitgespielt haben: Aquileia war zu Österreich gekommen, Cividale gehörte zur Republik Venedig. Die Klostergüter waren auf beide Territorien verteilt, die Klosterfrauen selbst stammten zum überwiegenden Teil aus dem venezianischen Teil des Friaul. Die Teilung des Friaul zwischen Österreich und Venedig hatte damit in dem Kloster mit zwei Sitzen (Aquileia und Cividale) ihre Wiederholung im Kleinen gefunden⁷.

Mit Dekret vom 30. Oktober 1782 wurde das Kloster S. Maria zu Aquileia aufgehoben oder genauer: es wurde aufgehoben, was Österreich daran aufheben konnte. Die auf österreichischem Gebiet gelegenen Güter kamen an den Religionsfonds. Die fünf aus österreichischem Gebiet stammenden Nonnen wurden nach Triest geschickt, zu ihren Ordensschwwestern von S. Cipriano. Die 18 Nonnen aus dem Venezianischen durften unter Mitnahme des Inventars ihrer jeweiligen Zellen nach Cividale übersiedeln. Die bald daraufhin weiterveräußerten Konventsgebäude zu Aquileia wurden zum Sitz eines landwirtschaftlichen Großbetriebs, die Klosterkirche zum Lagerhaus. In dem zu Venedig gehörigen Cividale überlebte der verkleinerte Konvent noch die nächsten zwei Jahrzehnte. 1806 wurden die bis dahin verbliebenen Güter unter staatliche Verwaltung gestellt. Die Aufhebung des Klosters selbst wird als Folge des generellen Aufhebungsdekrets vom 25. April 1810 anzusehen sein. Ende 1812 kamen die Gebäude an die Gemeinde Cividale, welche darin zunächst eine Kaserne und in der Kirche ein Wachkorps einrichtete.

Überlieferung und Geschichte des Klosters haben im Schrifttum durchaus Beachtung gefunden, dies aber in sehr ungleichmäßiger Weise. Eine erste Übersicht zu Quellen und Literatur ist 1923 in Paul Kehrs *Italia pontificia* erschienen⁸, eine weitere hat Pietro Zovatto 1977 im Rahmen einer entsprechenden Zusammenstellung für die benediktinischen Klöster im Friaul veröffentlicht⁹.

Gesamtdarstellungen oder solche, die wenigstens Hoch- und Spätmittelalter insgesamt erfassen, gibt es drei: in jedem dieser Fälle handelt es sich um eine unveröffentlichte (und schwer zugängliche) „tesi di laurea“. An der Universität Padua hatte sich Maria Galeazzi 1967–1968 nicht nur die im Titel deklarierte Hauptaufgabe zum Ziel gesetzt, nämlich eine Ausgabe der „carte“ des Klosters, sondern erklärtermaßen auch die Bearbeitung der Güterverzeichnisse und die Analyse des Besitzstandes vorgenommen. Doch sah sich die Verfasserin dazu veranlaßt, anhand der verfügbaren Literatur auch die Gründungsproblematik und zudem (in eher deskriptiver Weise) die allgemeine Entwicklung der Folgezeit zu skizzieren¹⁰. Galeazzis Urkundenanhang reicht bis 1420 und beschränkt sich auf den Inhalt einer einzigen „Handschrift“, die allerdings den Löwenanteil an der erhaltenen Überlieferung an Pergamenturkunden enthält¹¹.

Fast gleichzeitig (1968–1969) verfaßte Luciana Bressan an der Universität Triest ihre „tesi di laurea“ über dasselbe Kloster, hier schon im Titel erklärtermaßen eingeschränkt

⁷ Eine gute Übersicht zu dieser Aufteilung auf die beiden Herrschaftsbereiche bietet § 8 der Bulle Papst Benedikts XIV. vom 30. Juli 1756 aus Rom: *Sanctissimi domini nostri Benedicti XIV Bullarium IV*, S. 475–476. Vgl. dazu die kartographische Darstellung von MELL/PIRCHEGGER, Landgerichtskarte, Bl. 34 (Triest).

⁸ KEHR, *IP VII/1*, S. 52–53.

⁹ ZOVATTO, *Monachesimo*, S. 112–115 und dazu noch S. 86–87 (auf den letzteren Seiten finden sich Angaben zum Kloster S. Chiara in Cividale, welches im 15. Jahrhundert mit dem Aquileier Marienkloster vereint worden ist). Diese Zusammenstellung ist allerdings ohne besondere Sorgfalt erfolgt.

¹⁰ GALEAZZI, *Carte (t.d.l.)*, S. 6.

¹¹ Udine, Biblioteca comunale, Ms. 1225. Andere Überlieferungen hat Galeazzi nicht berücksichtigt. Wer diese Arbeit ohne Voraus-Informationen benützt, hat es allerdings nicht leicht, jene Quelle zu erfahren, auf der die ganze Arbeit beruht; diese zentrale Angabe ist auf S. 19 in Anm. 1 „versteckt“.

auf die Zeit vom 11. bis zum 15. Jahrhundert. Auch hier wird den Problemen um die Gründung und den Besitzzuwachsen der Folgezeit erheblicher Raum gewährt. Weitere Kapitel befassen sich mit der Güterverwaltung, mit Prozessen gegen verschiedene Usurpatoren und mit den inneren Zuständen des Klosters, sodaß die Verfasserin in der Einleitung mit Erleichterung feststellen konnte, daß die Anlage ihrer Arbeit doch eine andere sei als jene von Galeazzi. Auch der Urkundenanhang ist anders angelegt als bei Galeazzi. Bressan berücksichtigt auch andere Überlieferungen als jene in Ms. 1225 der Biblioteca comunale zu Udine, bietet aber andererseits von vornherein nur eine Auswahl, die mit fortschreitender Zeit immer rigider wird.

Fast zwei Jahrzehnte danach hat Marco Persig mit einer zweibändigen Triestiner „tesi di laurea“ von 1985–1986 eine Gesamtdarstellung von der Gründung des Klosters bis zu dessen Aufhebung geboten. Persig hat zunächst die frühchristliche Vorgeschichte der Klosterbauten gewürdigt und sich dann gleichfalls ausgiebig mit der Gründungsproblematik beschäftigt. Wie bei Galeazzi und Bressan folgt eine Darstellung über weitere Privilegien und Schenkungen, später auch Prozesse, mit besonderem Bezug auf das 12. und das 13. Jahrhundert, und wie bei Bressan fortgesetzt mit Darlegungen zur Güterverwaltung. Nach der Würdigung der durch Papst Bonifaz IX. im Jahre 1400 vollzogenen unmittelbaren Unterstellung des Klosters unter den Heiligen Stuhl wird die Klostergeschichte bis zur doppelten Aufhebung fortgesetzt. Der Urkundenteil bringt eine Auswahl aus verschiedenen Überlieferungen, oft jedoch nach Drucken, und zwar gelegentlich auch dann, wenn diese (wie eine gedruckte Prozeßschrift von 1789) sehr bedenklich sind und in der herangezogenen Überlieferung das gut erhaltene Original zur Verfügung gestanden wäre. Die besagte Prozeßschrift¹² steht im Zusammenhang mit einer Auseinandersetzung um die Rechte an mehreren Klostergebäuden. In demselben Jahr 1789 hat die *Gazzetta urbana veneta* über diesen Prozeß berichtet. Die Einleitung zu diesem Bericht wird von einem Abriß der gesamten Klostergeschichte gebildet. Es ist dies die älteste gedruckte Gesamtdarstellung zur Geschichte des Klosters, welche wir kennen; sie sei hier als Kuriosum angemerkt.

Das im Druck publizierte wissenschaftliche Schrifttum mit speziellem Bezug auf das Kloster S. Maria zu Aquileia befaßt sich eher selten mit der Klostergeschichte um ihrer selbst willen, vielmehr geht es so gut wie immer um spezielle Aspekte oder überhaupt um die Geschichte von einzelnen Örtlichkeiten, die mit dem Kloster in besonders enger Verbindung gestanden sind.

Zur frühchristlichen Vorgeschichte der Klosterkirche existiert eine stattliche Zahl von Beiträgen¹³, unter ihnen allerdings nicht wenige Wiederholungen. An dieser Stelle verdienen Hervorhebung die Darstellungen von Giovanni Brusin aus den späten vierziger Jahren¹⁴, die erste zusammenfassende Schau durch Giovanni Brusin und Paolo Lino Zovatto von 1957¹⁵, dann die umfangreicheren Darstellungen von Bruna Forlati Tamaro und Luisa Bertacchi aus dem Jahre 1965¹⁶ und schließlich die Zusammenfassungen der Forschungsgeschichte durch Sergio Tavano¹⁷ und Giuseppe Bovini¹⁸, alle aus dem Jahre 1972. Die auf den hebräischen Namen in den Mosaikinschriften fußende These, das Ge-

¹² Stampa Delle R.R. M.M.

¹³ Von diesen wird hier nur eine knappe Auswahl angeführt. Über weitere Erscheinungen bis zum Jahr 1978 unterrichtet PIUSSI, Bibliografia, S. 209–210.

¹⁴ BRUSIN, Edificio (MSF 39), S. 96–98.

¹⁵ BRUSIN/ZOVATTO, Monumenti, S. 303–349.

¹⁶ FORLATI TAMARO, Edificio, S. 659–672; BERTACCHI, Basilica (AqN 36), S. 79–134.

¹⁷ TAVANO, Basiliche, S. 265–273; wiederholt in TAVANO, Aquileia, S. 131–139.

¹⁸ BOVINI, Antichità, S. 345–371.

bäude der späteren Klosterkirche sei ursprünglich eine Synagoge gewesen, ist wohl endgültig ad acta gelegt¹⁹. Eine von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert reichende Bau- geschichte zu Klosterkirche und Kloster ist erst in jüngster Zeit geliefert worden, und zwar von Elena Vidoz in einer Udineser „tesi di laurea“ (1998–1999)²⁰; ein gedruckter Abriß hierzu ist allgemein zugänglich²¹. Ob das *Seminarium Aquileiense*²² hier beheimatet gewesen ist, wird wohl niemals mit Sicherheit bejaht oder verneint werden können²³. Jenes *monasterium*, welches mit dem *Seminarium* in Verbindung gebracht worden ist, muß gar nicht in Aquileia selbst gelegen gewesen sein²⁴. Für klösterliche Kontinuität seit (spätestens) der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts sprechen laut Gian Carlo Menis der Ortsname „Monastero“ sowie die archäologischen Befunde, welche die Kirche im Zusammen- hang mit einem größeren Gebäudekomplex zeigen, und ebenso die anderweitig be- kannten Strukturen für die Organisation der Aquileier Kirche innerhalb der Stadt, welche eben deshalb für eine andere Zweckbestimmung des außerhalb der Mauern gelegenen Baubestandes sprechen. Allerdings ist über ein frühmittelalterliches Kloster in Monastero ansonsten nichts bekannt²⁵.

Die früheste Nachricht zum Kloster ist die in zwei Fassungen vorhandene Dotations- urkunde des Patriarchen Poppo, die allerdings auf Verhältnisse zur Zeit von dessen Vor- gänger Johannes zurückgreift. Diese Urkunde und die mit ihr verbundene Gründungs- problematik sind innerhalb des gedruckt vorliegenden Schrifttums erstmals 1913 von Pio Paschini eingehend erörtert worden²⁶. Im Zuge der Vorarbeiten zu der hier vorliegenden Ausgabe ist 1984 eine Spezialstudie entstanden²⁷. In mehr oder weniger deklariertes Weise darauf gestützt, erschienen 1997 drei Arbeiten von Isabella Piatto und Maria Tore (Bar- bina)²⁸, zu gleichartigen Ergebnissen ist neuerdings auch Massimo Dissaderi gekommen²⁹. Gewissermaßen eine Illustration zur Gründungsausstattung stellt eine kartographische Darstellung im Archivio Frangipane dar, die erstmals 1984 publiziert worden³⁰ und seit- her mehrfach reproduziert worden ist³¹. Die Hauptmasse dieser Ausstattung bestand in den stattlichen Besitzungen zu Cervignano und in dessen Umland. Schon 1724 war man im Kloster überzeugt, daß es sich dabei um die einstige Dotation des zur Zeit der Ungarn- einfälle untergegangenen Michaelsklosters zu Cervignano gehandelt hat. Damals machte sich das Kloster diese Kenntnis zunutze, als es darum ging, staatliche Begehrligkeiten auf diese Güter abzuwehren: es habe sich von Anfang an um frommen Zwecken gewid- mete Güter gehandelt. Diese Auffassung von der Herkunft der Dotation des Marien-

¹⁹ Vgl. dazu zuletzt VATTIONI, *Nomi giudaici* (AqN 43), S. 125–132; FORLATI TAMARO, *Ipotetica sinagoga* (Aqu. chiama 23), S. 9–11.

²⁰ VIDOZ, *Basilica* (t.d.l.).

²¹ VIDOZ, *Chiesa*.

²² SCHOLZ, *Seminarium* (MSF 50), S. 1–106.

²³ Vgl. zusammenfassend DISSADERI, *Mon. benedettino*, S. 8–26 und 146–147.

²⁴ Dazu zuletzt DISSADERI, *Mon. prebenedettino*, S. 154.

²⁵ MENIS, *Vita* (StPataV 17), S. 81–82. In der Literatur ist fallweise von kaiserlichen Schenkungen an die Kirche von Aquileia und auch an das „Monastero“ selbst die Rede, und das bereits für die ersten Jahrzehnte des 9. Jahrhunderts; vgl. TAVANO, *Basiliche*, S. 265 und 273; wiederholt in TAVANO, *Aquileia*, S. 131 und 139. Für Monastero trifft dies aber nicht zu.

²⁶ Hierzu und zum Folgenden vgl. die in den Vorbemerkungen zu Urk. 1 und 2 angeführte Literatur.

²⁷ HÄRTEL, *Urk. Poppo* (RHM 26), S. 107–141 und 169–180; dazu ergänzend im Jahre 1985 HÄRTEL, *Due pergamene* (FI 9, 1985), S. 85–86.

²⁸ PIATTO, *Due documenti*, S. 65–67; TORE, *Documenti*, S. 87–95; TORE, *Apografi*, S. 328–331.

²⁹ DISSADERI, *Mon. benedettino*, S. 146–150.

³⁰ HÄRTEL, *Mappa* (MeR NS 3/1), S. 31–46.

³¹ Vgl. ROSSETTI, *Cervignano*, S. 37; CHENDI, *Mostra Terzo* (Boll. Aqu. 3), S. 40; TORE BARBINA, *Diplomi*, Taf. gegenüber S. 40.

klosters hat alle Wahrscheinlichkeit für sich³². In späterer Zeit wurde die Gründungsgeschichte um eine Schwester des Patriarchen Poppo (namens Marcandalda) angereichert, die auch ihrerseits dem Kloster große Wohltaten erwiesen haben soll³³. In auch nur annähernd zeitgenössischer Überlieferung findet sich davon nichts.

Vergleichsweise gering ist dagegen die Beschäftigung mit anderen Phasen der Klostergeschichte, bei denen letztere nicht nur irgendwie mitbehandelt, sondern als solche thematisiert erscheint. Als eine Vorarbeit zu der hier vorliegenden Edition erschien 1989 eine Untersuchung zu jenen Urkunden aus dem 12. und 13. Jahrhundert, welche die Vogtei der Grafen von Görz über die Klostergrüter betreffen³⁴. Marco Persig befaßte sich 1986 mit der im Jahre 1400 (das Datum war unsicher) dekretierten Exemption des Klosters durch Papst Bonifaz IX.³⁵ 1939–1940 würdigte Pio Paschini die 1428 erfolgte Vereinigung mit dem Klarissenkloster zu Cividale³⁶, 1950 stellte er die Verhältnisse zu Ende des 16. Jahrhunderts dar³⁷. Die zwischenzeitlich erlittenen Schäden infolge der Türkeneinfälle wurden 1914 von Antonio De Pellegrini vorgeführt³⁸. Mit den Umständen rund um die Aufhebung von 1782 befaßte sich zweimal Ugo Cova (1979 und 1993)³⁹.

Reichlicher sind jene Arbeiten, welche einem bestimmten thematischen, überlieferungsmäßigen oder regionalen Interesse verpflichtet sind. Als erste Vorarbeit zu dieser Edition ist 1983 eine Übersicht zur Überlieferung der älteren Urkunden des Klosters entstanden⁴⁰. Den vielfältigen Verflechtungen mit den Klöstern im Ostalpenraum während des Hochmittelalters ist Cesare Scalon im Zusammenhang mit seiner Edition des Nekrologs des Marienklosters 1984 nachgegangen⁴¹. Von agrargeschichtlichem wie auch typologischem Interesse ist das 1890 durch Ivan Trinko und Jožef Južič erstmals publizierte älteste Güterverzeichnis⁴², von typologischem Interesse deshalb, weil es sich weit und breit um das früheste derartige Inventar handelt, welchem nur noch der früheste Rotulus des Aquileier Domkapitels zur Seite gestellt werden kann.

Von frauengeschichtlicher Seite hat bereits im 19. Jahrhundert Giuseppe Marcotti auch die Verhältnisse des Klosters S. Maria mit in Betracht gezogen⁴³. Auch Maria Tore Barbina ist zunächst (1988) von dieser Seite her auf die Klostergeschichte gestoßen⁴⁴; 2000 ist ihre Edition des 1535 entstandenen Privilegienbuches erschienen⁴⁵. Für die Zeit bis 1250 ist dieses Privilegienbuch allerdings weniger in textkritischer Hinsicht als überlieferungsgeschichtlich von Belang.

Der häufigste Zugang „von außen“ zur Klostergeschichte war aber doch jener über die Geschichte einzelner Orte, die einst in engerer Beziehung zum Kloster gestanden waren. An erster Stelle steht hier Izola in Istrien, welches, wie es scheint, dem Kloster von dessen ersten Anfängen an unterstand. Im 12. Jahrhundert war es der Streit um die dortigen Zehnten, im 13. Jahrhundert waren es dann die Autonomiebestrebungen der werdenden

³² Vgl. FORNASIR, *Monastero longobardo*, S. 40–41; danach öfters wiederholt.

³³ Vgl. MARCOTTI, *Donne*, S. 100.

³⁴ HÄRTEL, *Vogtei (AD 35)*, S. 297–419.

³⁵ PERSIG, *Trascrizione (AMSI 86)*, S. 105–116.

³⁶ PASCHINI, *Momento (MSF 35–36)*, S. 223–236.

³⁷ PASCHINI, *Cinquecento (AqN 21)*, Sp. 73–76.

³⁸ DE PELLEGRINI, *Danni (AT 35)*, S. 111–121.

³⁹ COVA, *Monasteri (AT 88)*, S. 289–315; COVA, *Documento*, S. 125–138.

⁴⁰ HÄRTEL, *Überlieferung*, S. 170–178.

⁴¹ SCALON, *Fonti*, S. 53–189.

⁴² TRINKO/JUŽIČ, *Listina*.

⁴³ MARCOTTI, *Donne*, mit dem bezeichnenden Untertitel: *Curiosità*.

⁴⁴ TORE BARBINA, *Condizione*, S. 131–157.

⁴⁵ TORE BARBINA, *Diplomi*.

Kommune, welche für eine verhältnismäßig reiche schriftliche Überlieferung gesorgt haben. Bereits 1852 hatte Pietro Kandler in seiner Zeitschrift *L'Istria* mehrere Urkunden des Klosters mit Bezug auf Izola besprochen⁴⁶. Luigi Morteani legte ab 1887 die Grundlagen für jede weitere Beschäftigung mit der sich in der Auseinandersetzung mit dem Marienkloster formierenden Kommune⁴⁷, und zwar derart, daß auch neun Jahrzehnte später (1978–1979) Miroslav Pahor, jedenfalls für die Zeit bis 1250, nicht wirklich über das von Morteani Erreichte hinausgekommen ist⁴⁸. Im Zuge der Vorarbeiten zu der hier vorliegenden Ausgabe entstand 1984 ein kleines Regestenwerk zur Geschichte der Beziehungen zwischen dem Kloster und Izola (109 Nummern von 1036 bis 1512)⁴⁹. Weitgehend auf dieser Grundlage erstellte Giovanni Russignan 1987 einen Abriß der beiderseitigen Beziehungen⁵⁰. Auf weniger breiter Grundlage stehen die 1997 publizierten Bemerkungen von Franco Stener zu demselben Thema⁵¹.

Neben Izola hat in besonderem Maße Cervignano den Zugang zur Klostersgeschichte geboten, mehr noch als Aquileia. Abgesehen von Izola waren die ältesten Besitzungen des Klosters in und um Cervignano konzentriert. Den Beginn machte 1920 Angelo Molaro mit einer Monographie über Cervignano und Umgebung⁵²; die Darstellung desselben Autors zum Marienkloster in einem Sammelwerk über Aquileia (1931) ist nichts anderes als ein Auszug aus eben diesem Werk⁵³. Seitdem hat auch Giuseppe Fornasir eine Gesamtdarstellung zu Cervignano geboten und sich dabei ebenfalls mit dem Marienkloster auseinanderzusetzen gehabt (in 2. Auflage 1981 erschienen)⁵⁴. Wesentliche Fortschritte brachte aber erst die speziell auf das mittelalterliche Cervignano (samt Umgebung) bezogene Darstellung von Antonio Rossetti aus dem Jahre 1984⁵⁵. Zu den Verdiensten dieser Arbeit gehören die teils erstmaligen, teils qualitativ gegenüber bisher wesentlich besseren Abbildungen diplomatischer und kartographischer Dokumente sowie die in Karten und Luftbildern eingetragene Fixierung urkundlicher und urbarialer Daten im Gelände.

Neben Cervignano haben auch einige andere Orte Anlaß zu eingehenderen oder flüchtigeren Darstellungen der jeweiligen Beziehungen zum Kloster gegeben, fallweise sogar in ausdrücklich so thematisierter Form, wie etwa im Fall des 1993 erschienenen Beitrags von Roberto Tirelli über Chiasiellis „dalle monache di Aquileia alla municipalità di Mortegliano“⁵⁶, eines Auszugs aus einer Ortsgeschichte von Chiasiellis. Diese und andere Arbeiten sind gutenteils weit von wissenschaftlichen Grundsätzen entfernt⁵⁷.

Noch ein Wort zur editorischen Situation und zur Editions-geschichte, wobei ausschließlich auf jene Dokumente Bezug genommen wird, welche bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sind. Insgesamt wurden etwa 750 handschriftliche Überlieferungen (Volltext, Auszug oder Regest) festgestellt. Die hier vorliegende Ausgabe beruht auf etwas über 300 handschriftlichen Überlieferungen und enthält unter Einschluß der Anhänge 178 Nummern. In 119 Fällen ist der Text vollständig oder gutenteils erhalten,

⁴⁶ Diploma 1189 (*L'Istria* 7), S. 184; Cinque diplomi (*L'Istria* 7), S. 189–191.

⁴⁷ MORTEANI, *Isola* (AMSI 3), S. 353–388, ebenda (AMSI 4), S. 349–421, ebenda (AMSI 5), S. 155–222.

⁴⁸ PAHOR, *Organizzazione* (ACR 9), S. 359–375.

⁴⁹ HÄRTEL, *Aggiunte* (AMSI 84), S. 173–231.

⁵⁰ RUSSIGNAN, *Isola d'Istria*.

⁵¹ STENER, *Isola*, S. 199–202.

⁵² MOLARO, *Cervignano*.

⁵³ MOLARO, *Monastero*, S. 39–46.

⁵⁴ FORNASIR, *Cervignano*.

⁵⁵ ROSSETTI, *Cervignano*.

⁵⁶ TIRELLI, *Chiasiellis* [II], S. 135–140.

⁵⁷ Sie werden in der vorliegenden Edition deshalb mitberücksichtigt, weil damit eine Chance gegeben ist, gewissen Irrtümern bei ihrer weiteren Verbreitung hinderlich zu sein.

darunter 45 mal im Original. Von diesen 119 im Wortlaut vorliegenden Stücken sind 40 bis heute ungedruckt geblieben, d.h. sie sind nicht einmal im Rahmen einer unveröffentlichten „tesi di laurea“ transkribiert worden. Von diesen 40 Inedita wiederum sind bisher nur 11 in Form eines eingehenderen oder auch nur sehr knappen Regests publiziert. Bei den verbleibenden 59 nicht im Wortlaut erhaltenen Stücken handelt es sich um 37 Regesten, 20 Erwähnungen in anderen Urkunden und zwei archivalisch nicht verifizierbare Nachrichten im Schrifttum. Von den 37 Regesten sind 19 im Wortlaut der Überlieferung bereits publiziert⁵⁸; neben zwei weiteren bekanntgemachten Stücken sind 16 bisher völlig unbekannt geblieben. Von den 20 Erwähnungen in anderen Urkunden sind bisher nur fünf als solche publiziert worden. Weitere 11 Erwähnungen finden sich in anderweitig bereits publizierten Urkunden, die restlichen vier Deperdita waren bisher unbekannt.

Auf den ersten Blick erscheint der derzeit erreichte Stand der Editionstätigkeit gar nicht besonders schlecht: Insgesamt stehen innerhalb der 178 Nummern der vorliegenden Ausgabe den 114 in irgendeiner Form bereits edierten Texten⁵⁹ 64 Inedita gegenüber. Rechnet man die 15 nur im Regest publizierten Urkunden dazu⁶⁰, so stehen 129 bekannte Stücke 49 unbekanntem gegenüber. Viele der edierten Urkunden sind mehrfach gedruckt: Betrachtet man nur die edierten Volltexte und die Abdrucke der archivalisch überlieferten Regesten, so sind diese 98 edierten Stücke in zusammengerechnet 259 Drucken publiziert.

Beachtet man jedoch Charakter und Verteilung dieser Drucke, so wird das Bild sehr schnell weniger freundlich. Die 259 Drucke verteilen sich auf deutlich mehr als 50 Werke von höchst unterschiedlichem Wert. Daß drei Ausgaben ein und derselben Papsturkunde aus dem 16. Jahrhundert stammen und eine weitere Edition desselben Stücks aus dem 17. Jahrhundert, ist vergleichsweise unwesentlich. Schwerer fällt schon ins Gewicht, daß von den insgesamt 45 Urkundenabdrucken aus dem 18. Jahrhundert sich nicht weniger als 40 in gedruckten Prozeßschriften vorfinden, die für ihre Fehlerhaftigkeit und (oft auch beabsichtigte) Unvollständigkeit ebenso bekannt sind wie für ihre vielfach unbekannte oder sehr sekundäre bis tertiäre (usw.) Quellengrundlage. Zu alledem sind diese sogenannten Stampe ad lites zumeist Archivgut und daher nicht im eigentlichen Sinn als „Publikation“ zu bezeichnen⁶¹. Im Lauf des 19. Jahrhunderts sind 53 Texte ediert worden. Hierbei ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts so gut wie nichts erschienen; das dritte Viertel dieses Jahrhunderts wird von Pietro Kanders Codice diplomatico istriano dominiert (21 Urkunden). 1885 hat dann Vincenzo Joppi acht Urkunden herausgegeben⁶², drei Jahre später Francesco Swida vier weitere Stücke⁶³.

Im 20. Jahrhundert sind bis 1960 nur wenige Einzelstücke publiziert worden (insgesamt 12). Von 1961 bis 2000 wurden jedoch gleich 145 Drucke bzw. Transkriptionen hergestellt, 106 davon allerdings in (zumeist maschinschriftlichen) akademischen Thesen, editorisch vielfach unzureichend und auch mit vielfachen Überlappungen hinsichtlich der Urkundenauswahl. Diese Texte als publiziert zu rechnen, verbietet an sich schon die in

⁵⁸ Das allerdings nahezu vollständig im Zug von unmittelbaren Vorarbeiten zu der vorliegenden Edition, vgl. HÄRTEL, *Aggiunte* (AMSI 84), S. 173–231.

⁵⁹ Diese Zahl ergibt sich aus der Addition der 79 edierten Volltexte, der 19 wörtlichen Abdrucke von archivalisch überlieferten Regesten und dazu der insgesamt 16 textlich wiedergegebenen Erwähnungen.

⁶⁰ 11 Regesten von im Volltext erhaltenen Stücken, 2 von nur im Regest erhaltenen Urkunden, dazu die 2 Stücke ohne verifizierbare archivalische Grundlage.

⁶¹ Auf Titel, die weniger als vier einschlägige Texte enthalten, braucht im Folgenden nicht im einzelnen eingegangen zu werden.

⁶² JOPPI, *Doc. goriz.* (AT NS 11), S. 377–405.

⁶³ SWIDA, *Doc. friulani* (AT NS 14), S. 399–425.

Italien in Bezug auf solche Arbeiten rechtlich vorgeschriebene Geheimniskrämerei. In den oben bereits angeführten Arbeiten von Galeazzi (1967–1968), Bressan (1968–1969) und Persig (1985–1986) finden sich 41, 38 und 17 Nummern aus der Zeit bis 1250. Cristina Moro hat zudem (1995–1996) fünf Stücke aus dem Kapitelarchiv zu Cividale bearbeitet⁶⁴. Weitere Urkundengruppen sind zum Teil 1984 und 1989 im Zusammenhang mit den Vorarbeiten zu der hier vorliegenden Ausgabe ediert worden⁶⁵, zum anderen Teil 1997 von Maria Tore (Barbina)⁶⁶. Von letzterer stammt vor allem die 2000 erschienene komplette Edition des klösterlichen Privilegienbuchs von 1535, mit 33 Nummern aus der Zeit bis 1250⁶⁷. Der Wert der letzteren Edition liegt in der bequemen Möglichkeit zum Studium des Privilegienbuchs und nicht (jedenfalls nicht für die Zeit bis 1250) in den Texten selbst, denn diese sind zumeist aus älteren bzw. besseren Quellen bekannt.

Wenn man für die Frage, ob eine bestimmte Urkunde als in brauchbarer Weise ediert zu betrachten ist, als groben Richtwert gelten läßt, daß die Edition nach 1880 erschienen sein muß, daß es sich um keine der kaum erreichbaren und dabei meist nur maschin-schriftlichen akademischen Thesen handeln darf und daß die Edition des Privilegienbuchs von 1535 aus dem angegebenen Grund außer Betracht bleiben soll, so ergibt sich, daß diese Kriterien nur von weniger als einem Drittel des hier vereinigten Gesamtbestandes erfüllt werden.

Die vorhandenen Regesten verteilen sich auf etwa 60 verschiedene Titel. Zum Unterschied von den Editionen, bei denen doch drei akademische Thesen und ein selbständig erschienenenes Druckwerk das erklärte Ziel hatten, urkundliche Beiträge zur Kloster-geschichte zu liefern, sind Klosterurkunden in den Regestenwerken fast immer nur im Zusammenhang mit anderen Absichten mitberücksichtigt worden. Die bisher fast 350 publiziert vorliegenden Regesten setzen im 18. Jahrhundert ein, erreichen in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts mit den Sammlungen von Giandomenico Della Bona, Francesco di Manzano und Giuseppe Bianchi einen ersten Höhepunkt sowie in den Jahren vor und nach dem Ersten Weltkrieg mit Franc und Milko Kos einen zweiten. Akademische Thesen spielen im Bereich der Regesten eine vergleichsweise untergeordnete Rolle; zu nennen sind hier vor allem die Regesten im Anhang zu Reiner Puschnigs Arbeit über das Urkundenwesen der Patriarchen von Aquileia (1933) sowie das Repertorium der edierten Urkunden zur Geschichte Friauls bis 1199 von Laura Gioppo.

⁶⁴ MORO, Carte (t.d.d.). Weitere drei Urkunden finden sich bei SIMONETTI, Strassoldo (t.d.l.), sowie bei GUARIGLIA, Pergamene (t.d.l.).

⁶⁵ HÄRTEL, Aggiunte (AMSI 84), S. 173–231; HÄRTEL, Vogtei (AD 35), S. 410–419.

⁶⁶ TORE, Documenti, S. 87–95.

⁶⁷ TORE BARBINA, Diplomi.